

Abstract zum SNF-Projekt:

Berufsbiographien von Lehrpersonen. Eine Analyse von Biographisierungs- und Subjektivierungsprozessen

Vortrag und Seminarveranstaltung mit Prof. Dr. Sabine Reh (Humboldt-Universität zu Berlin), Pädagogische Hochschule Bern, 5. und 6. März 2015

Projektteam: Dr. Daniela Freisler-Mühlemann (Projektleitung); Dr. Dimitri Paskoski (Co-Leitung); Susanne Keller (Doktorandin); Sabrina Künzle (Doktorandin); Camille Mayland (Hilfsassistentin)

Forschungsdesign

Ziel der Studie ist es, Biographisierungs- und Subjektivierungsprozesse von Lehrpersonen zu untersuchen, in denen letztere Erfahrungen aus dem Berufsfeld mit gesellschaftlichen Diskursen koppeln und unwillkürlich in ihr berufliches Selbstkonzept integrieren. Im Konzept der Biographisierung wird die Lebensgeschichte als ein „vom Subjekt hervorgebrachtes Konstrukt“ betrachtet, das, über Akte der Bedeutungszuschreibung, die „Erfahrungen und Ereignisse des gelebten Lebens zu einem Zusammenhang organisiert“¹. Biographisierungsprozesse sind jedoch nicht nur individuelle Bedeutungskonstruktionen, sondern auch spezifische Arten von Selbst- und Weltinterpretation, die ihrerseits Veränderungsprozessen unterliegen. Biographische Erzählungen sind darüber hinaus eng mit sozialweltlichen und gesellschaftlichen Diskursen verzahnt, in denen populäre theoretische Konzepte kursieren, die in unterschiedlicher Weise biographisch und/oder für die Identitätskonstruktion der Biographieträger/innen relevant werden. Lehrpersonen stehen somit in einem komplexen Spannungsfeld zwischen ihren Erfahrungen im Berufsfeld, hoheitsstaatlichen und institutionellen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen wie auch wissenschaftlichen und Praktikerdiskursen, so beispielsweise Diskussionen über Reformen, Belastungen im Lehrberuf, häufiges Lehrerburnout, gute und schlechte Lehrer, die Lehrerpersönlichkeit und die Eignung zum Lehrberuf, und den ihnen inhärenten Steuerungs- und Kontrollmechanismen. Um zu verstehen, wie sich die Wechselwirkungen zwischen subjektiver Erfahrung und gesellschaftlichen Diskursen in den Erzählungen der Lehrpersonen manifestieren und ihre Wirksamkeit für das berufliche Selbstkonzept entfalten, richten wir unseren Blick bei der Analyse besonders auch auf die subjektiven Theorien der Lehrpersonen hinsichtlich ihres Berufsverlaufs und ihrer beruflichen Identität.

Sample

Mit der Methode des narrativen Interviews wurden lebensgeschichtliche Erzählungen von Lehrpersonen erhoben, die, mit Blick auf die sich in ihnen abbildenden, berufsbezogenen Biographisierungs- und Subjektivierungsprozesse, narrationsanalytisch² untersucht werden. Unsere Datengrundlage bilden bislang 16 biographisch-narrative Interviews mit Lehrpersonen der Volksschule, von denen acht zur Zeit der Datenerhebung aufgrund einer Erschöpfung ärztlich krankgeschrieben waren und an einem Beratungsangebot teilnahmen, und acht sich im aktiven Schuldienst befanden und ihre berufliche Laufbahn als erfolgreich einschätzen. Die Interviews mit den krankgeschriebenen Lehrpersonen wurden während ihrer Teilnahme an einem Beratungsangebot erhoben, das darauf zielte, Lehrer/innen mit erschöpfungsbedingter Krankschreibung wieder in den Schulalltag zu integrieren. Die Interviews mit den im Arbeitsalltag integrierten Lehrpersonen wurden im Rahmen unseres Projektes geführt.

¹ Marotzki, W. (1990): Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie. Biographietheoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim. S. 101.

² Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis (3), S. 283-294.

Besonderheiten des Datenmaterials

Für die Analyse ist es erforderlich, die Besonderheiten des Datenmaterials und seines Entstehungszusammenhangs mit in den Blick zu nehmen: Selbstaufmerksamkeit und Selbstbeobachtung haben in den letzten Jahrzehnten offensichtlich zugenommen und die Formen der Selbstthematisierung verändert.³ Die Reflexion pädagogischen Handelns unter Rückgriff auf die eigene Lebensgeschichte gilt seit den 90er Jahren als Schlüsselkompetenz und wichtiges Professionalisierungskriterium von Lehrpersonen⁴ und ist, beispielsweise in der Portfolio-Arbeit⁵, integraler Bestandteil der Lehrerbildung geworden.

Mit dem Setzen des Eingangsimpulses, die eigene Lebensgeschichte zu erzählen, wird eine ‚therapeutische Erzählung‘ aufgerufen, eine Form der Textproduktion, bei der, neben dem Narrativ eine performative Ebene hervorgebracht wird, in dem die Erfahrungen während des Erzählens hinsichtlich ihrer Relevanz und Verwertbarkeit für die zu erzählende Gesamtgeschichte (um-)strukturiert werden. Die Lebensgeschichte erfährt eine mehr oder weniger starke Überformung, dies in Abhängigkeit vom jeweils stärker oder schwächer ausgeprägten Präsentationsinteresse der Erzähler/innen (Narration/Performanz).⁶ Welche Erfahrungen dabei in den Blick geraten und in der Erzählung relevant gesetzt oder auch nicht thematisiert werden und wie diese gedeutet werden, wird von diskursiv verfügbaren, pädagogischen und psychologischen Konzepten und Kategorien beeinflusst, die von den Erzähler/innen bei der Konstruktion ihrer Lebens- und Berufsgeschichte herangezogen werden.

Die im Vor-Projekt und von uns interviewten Lehrpersonen wurden zum einen als Lehrpersonen angesprochen, darüber hinaus aber auch als solche, die entweder Schwierigkeiten in ihrem Beruf haben (dies ergab sich aus dem Setting des Wiedereingliederungsprojektes) oder als solche, die ‚erfolgreich‘ oder zufrieden mit und in ihrem Beruf sind (zum Ausgleich oder als Kontrastgruppe), was im Ergebnis dazu führte, dass sich in unserem Materialkorpus Erzählungen von, ihrem Strukturmuster nach, ‚problematischen‘ und ‚erfolgreichen‘ Berufsverläufen befinden. Die Mitglieder der Gruppe der mit ihrem Beruf zufriedenen Lehrpersonen waren sich, da sie ein kurzes Abstract des Forschungsvorhabens gelesen hatten, darüber bewusst, dass die Interviews mit ihnen im Kontrast zu denen mit den Lehrpersonen mit beruflichen Schwierigkeiten stehen. Aufgrund dessen und dessen, dass die Lehrpersonen von Mitarbeiter/innen einer Lehrerbildungseinrichtung befragt wurden, fanden sie sich in einem gesellschaftlichen Diskursfeld zum Lehrberuf wieder, das eine Selbstpositionierung der Erzähler/innen in diesem Diskursfeld erforderlich machte. Die Selbstthematisierung der Lehrpersonen im Rahmen eines (berufs-)biographisch-narrativen Interviews hat Bekenntnischarakter.⁷ Entsprechend sind sämtliche Interviews unseres Samples stark vom Präsentationsinteresse der Erzähler/innen geprägt: Für die krankgeschriebenen Lehrpersonen ging es vor allem darum zu klären, wie es dazu kommen konnte, dass sie sich dermassen in einer „Berufsfalle“ verstrickten und ausbrannten, während die Lehrpersonen, die ihren Berufsverlauf als erfolgreich einschätzen, grosse Anstrengungen darauf verwendeten, sich im Interview als

³ Burkart, Günter (2006): Virtuosen der Selbstthematisierung? In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Soziale Ungleichheit – kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2. Ffm: Campus, pp. 3523-3531, S. 3523.

⁴ Vgl. z.B. Dirks, Una (1996): Neue Wege in der Lehreraus- und Lehrerfortbildung: StudentInnen und LehrerInnen werden SelbstforscherInnen. In: Redesigning the language classroom. Lernwerkstatt: Fremdsprachen. Redéfinir la classe de langue. Triangle 15, S. 85-118.

⁵ Vgl. hierzu Heid, Michaela (2014): Das pädagogische Portfolio – Die Privatheit der Lehrpersonen in der Öffentlichkeit von Bildungsorganisationen. In: Österreich. Z. Soziol. (Suppl) 39: 41-60, S. 41.

⁶ Michaela Heid (2011): Arbeit am pädagogischen Selbst – das Portfolio-Konzept in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In: BIOS 24(1), 98-118, S. 102.

⁷ Sabine Reh (2003): Berufsbiographische Texte ostdeutscher Lehrer und Lehrerinnen als „Bekenntnisse“. Interpretationen und methodologische Überlegungen zur erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 57-74.

kompetente/professionelle Lehrperson zu präsentieren und/oder auch zu klären, welches die Gründe für ihren Berufserfolg sind, resp. warum sie trotz der grossen Belastungen, die der Lehrberuf mit sich bringt, nicht „scheiterten“.

Stand des Projektes

Das Berufsbiographien-Projekt startete im September 2013. Wir befinden uns mitten in der Analysearbeit, weitere Datenerhebungen nehmen wir derzeit nicht vor, kommen aber bei Bedarf an Kontrastierungsfällen darauf zurück. Als Resultat unserer Analysen haben sich bis zum jetzigen Zeitpunkt zwei berufsbiographische Konstruktionen gezeigt, die als zwei Formen von beruflicher Identitätsarbeit/ Subjektivierung angesehen werden können: die Konstruktion von berufsbiographischer Passung im Sinne eines Seiner-Berufung-Folgens und die Konstruktion institutioneller Nichtangepasstheit. Die Konstruktion von berufsbiographischer Passung im biographischen Narrativ beruht auf der Herstellung eines Passungsverhältnisses zwischen den biographischen Ressourcen der Erzähler/in, ihrer Identitätsentwicklung und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen.⁸ Die Konstruktion institutioneller Nichtangepasstheit bildet praktisch das Gegenstück im Sinne einer Fehlpassung zwischen den biographischen Ressourcen, dem Stand der eigenen Identitätsentwicklung und -ressourcen und institutionellen resp. gesellschaftlichen Anforderungen (Lehrermandat).

Material für den Workshop

Im Workshop möchten wir gern einen Auszug aus dem biographisch narrativen Interview mit einem Sekundarlehrer für Musik, Technisches Gestalten (Werken) und Mathematik vorstellen – im Projektkontext haben wir ihn Urban Siegenthaler genannt -, der einen „erfolgreichen“ Berufsverlauf erzählt. Herr Siegenthaler ist 1960 geboren und seit 1984 im aktiven Schuldienst. Er ist ausserdem als Praktikumslehrer für eine Lehrerbildungseinrichtung tätig.

Fragen für den Workshop

1. interessiert uns der allgemeine Leseindruck wie auch die differenzierte Analyse ausgewählter Textstellen mit Blick auf die das oben skizzierte Forschungsinteresse. Dabei möchten wir
2. gern auf die Darstellungsebene des vorgestellten Interviews orientieren. Uns interessiert, wie es Herrn Siegenthaler, gelingt, sich als eine kompetente Lehrperson zu präsentieren und
3. wie er in der Darstellung seiner beruflichen Entwicklung und seines Selbstentwurfs als Lehrperson Bezug auf theoretische (pädagogische und psychologische) Konzepte nimmt und diese in sein biographisches Narrativ integriert.
4. Welche methodischen Konsequenzen hat die Berücksichtigung der performativen Ebene? Bräuchte es beispielsweise eine die Narrationsanalyse ergänzende Methode oder könnte diese Analyseebene mit der in der Narrationsanalyse integrierten Wissensanalyse angemessen erfasst werden?

⁸ Reim, Thomas (1997): Auf der Suche nach biographischen Passungsverhältnissen – die Prozessierung durch Möglichkeitsstrukturen anstelle biographischer Arbeit. In: Berufslaufbahn und biographische Lernstrategien: Eine Fallstudie über Pädagogen in der Privatwirtschaft (Hrsg.): Dieter Nittel und Winfried Marotzki, Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 179.